

SPRUNGBRETT <> TANZRECHERCHE NRW #21 in Essen

RESIDENZORT:
PACT Zollverein, Essen

RECHERCHEGEGENSTAND:
Wut

STIPENDIATIN:
Veronika Heisig

PRÄSENTATIONEN:
Köln TanzFaktur 5.5.2017;
Düsseldorf tanzhaus nrw 6.5.2017; Essen PACT Zollverein; 7.5.2017, Bonn
theaterimballsaal 12.5.2017; Krefeld Fabrik Heeder 13.5.2017

»Jeder kann wütend werden, das ist einfach. Aber wütend auf den Richtigen zu sein, im richtigen Maß, zur richtigen Zeit, zum richtigen Zweck und auf die richtige Art das ist schwer.« - Aristoteles
Kaum eine andere Leidenschaft ist so ambivalent und gesellschaftlich nicht akzeptiert wie die Wut. Die Idee zu meiner Recherche basiert auf einer persönlichen Erfahrung: dem Ungleichgewicht zwischen empfundener Wut und dem gesellschaftlichen Druck zur Selbstkontrolle. Sollte Wut vielmehr als wichtiger Bestandteil der menschlichen Gefühlswelt akzeptiert und der Umgang mit ihr gelernt werden? Schließlich kann die Energie »richtig« eingesetzt, wie Aristoteles meint, sogar konstruktiv genutzt werden!

»Wo der Verstand aufhört, beginnt die Wut. Deshalb ist Wut ein Zeichen von Schwäche.« - Dalai Lama

An der ungebremsten Explosivität von Wut faszinierte mich der Ausdruck von Kraft und Energie, hinter dem das Potenzial zur Sensibilität und Verletzlichkeit steht. Die Koexistenz zweier gegensätzlicher Qualitäten bzw. das Ausloten des Spannungsfeldes zwischen Schwäche, Kontrollverlust und explosionsartiger Energiefreisetzung sollte Ausgangspunkt meiner Bewegungs- und Tanzrecherche sein.

Arbeitsweise

In meiner Arbeit verfolgte ich eine möglichst breite Auseinandersetzung mit meinem Thema, sowohl auf praktischer, als auch auf theoretischer Ebene. Dabei stand der Entwicklungsprozess und nicht das fertige Produkt im Vordergrund.

Auf der Suche nach Antworten auf meine Fragen sammelte ich während der gesamten Residency Texte, Bilder, Videos, Filme, Musik, Zeitungsartikel und Bücher, die von Wut oder Leidenschaften handelten. Außerdem interessierte ich mich für persönliche Erfahrungen und körperliche Eindrücke. Ich fragte Freunde, was sie wütend macht und wie sich Wut in ihrem Körper anfühlt. Zusätzlich bat ich sie, mir einen Musiktitel zu schicken, der für sie Wut ausdrückt oder mit dem sie Wut verarbeiten. Sowohl die eindrucksvollen Beschreibungen aus den Antworten und die musikalischen Anregungen, die ich erhielt, als auch meine eigene Sammlung nutzte ich für meine Tanz- und Bewegungsrecherche.

Die Unterscheidung in Zorn, Ärger und Wut (W. Sofsky) waren wichtig für die Differenzierung zwischen gerichteten und ungerichteten, sich schnell verausgabenden Bewegungen. Effizienz/Kontrolle im Gegensatz zu Ineffizienz/Kontrollverlust der Bewegung spielte eine zentrale Rolle. Zusätzlich nutzte ich den physischen Widerstand von Materialien. Ich zerstörte Zeitungspapier, Pappe, Blumen und Kleidung, um meinen Bewegungen eine klare Richtung zu geben.

Die Auseinandersetzung mit Stimme als Bündelung von Energie war Bestandteil eines täglichen Rituals: jeden Tag ein Schrei. Wo konnte ich ungestört schreien? Wie hört sich meine Stimme an? Welche Befreiung kann es nach der Überwindung der Angst gehört zu werden geben? Hier zeigte sich auch die bereits aus meiner Umfrage hervorgehende Verbindung von Wut mit anderen Emotionen wie Angst und Schamgefühl. Ein Versuch der körperlichen Verausgabung bestand darin, 40 Minuten zu aggressivem Techno möglichst unkontrolliert auszurasen. In einer extremen Erfahrung wie dieser zeigte sich, dass Wut in erster Linie destruktiv ist. Die erhoffte Transformation in konstruktive Energie erfüllte sich im Moment der Leere und des Sammelns nach der Verausgabung.
<https://www.youtube.com/watch?v=mPDP1mcfCQI>

Gleichzeitig wurde mir bei solchen Versuchen bewusst, dass Wut nicht darstellbar ist. Formen der Auswirkungen und Kanalisierung sind sichtbar, der Affekt selbst ist nicht reproduzierbar. Es kann keinen kontrollierten Kontrollverlust geben. Ich wollte eine Form für etwas Formloses finden und ohne klischeehafte Übertreibungen, Lächerlichkeit oder Fremdschämen zu provozieren, der Emotion gerecht werden. Mein Recherchefokus verschob sich auf den Moment nach der Wut. Visuell bedeuten die Spuren eines Wutausbruchs, wie im Bild von K.R.H. Sonderberg, *Ohne Titel*, das Ausmaß der Wut oder Zerstörung. Den Affekt selbst wollte ich der Phantasie des Betrachters überlassen.

Inhaltlich beginnt, aus der Ruhe der Erschöpfung heraus, ein Neuanfang oder ein Sortieren nach dem Moment des Chaos und des Kontrollverlusts.

Signifikant für die Arbeit im Studio war die filmische Dokumentation. Aus der Fülle der Aufnahmen entstand ein Ideenarchiv, aus dem ich einzelne Ansätze auswählte und vertiefte. Auf diese Weise generierte ich eine Vielzahl von Ausdrucksformen.

In der Endphase der Residency wurden die Auswahl und Kombination des Materials für die »Open Studios« wichtiger. Ich wollte meine Ergebnisse nicht nur präsentieren, sondern meine Recherche mit dem Publikum teilen. Um ein geeignetes Format dafür zu finden, lud ich mir einige Besucher*innen für »Testsharings« ein und probierte verschiedene Möglichkeiten aus.

Ich entschied mich für eine begehbare Installation, in der ich chaotisch angeordnetes Recherchematerial mit performativen Elementen kombinierte. Aufeinanderfolgende Prozessabschnitte waren gleichzeitig präsent und gaben dem Studio eine Geschichte. Ich vermied Selbstdarstellungen und Emotionalität. Diese Art der Kontrolle stand im scheinbaren Gegensatz zur Emotionalität des Themas.

Das Publikum sollte sich frei durch das Studio bewegen und in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre auf der Basis des Materials seine eigene Recherche verfolgen. Erst in der Übertragung meines Prozesses auf ein Publikum sollte sich die Installation vollständig entfalten.

Präsentation

Wenn das Publikum das »offene Studio« betritt, findet es sich in einem seltsam inszenierten Chaos von Stühlen und Bänken wieder. Zerrissene Stoffetzen liegen verteilt, an den Wänden kleben Texte. Von einer Videoprojektion in einem hinteren Teil des Raumes kommen befremdliche Geräusche. Papier raschelt. Luftholen, Echos, Stille. Aus einer anderen Ecke plärrt von einem Laptop ein Donald-Duck-Video. In der Mitte steht ein winziger Kaktus.

Ich betrete den Raum gemeinsam mit den Besucher*innen und lade sie ein, sich durch den Raum zu bewegen. Ich fühle zunächst ihre Unsicherheit, sie brauchen Zeit, um sich auf die Situation einzulassen und sich in das herumliegende Material zu vertiefen.

Die meisten Menschen sammeln sich um den großen Tisch. Auf ihm liegen Zettel mit meinen Notizen von Proben durcheinander. Oft bestehen diese nur aus einzelnen Worten oder wenigen Hinweisen. Die Zettelsammlung ist wie eine Mindmap ohne Verbindungslinien. Jeder muss sich einen eigenen Weg durch die Gedankenbruchstücke bahnen.

Auf den Stühlen liegen Bücher: »Die Leidenschaften – ein Drama in 5 Akten« - Ein Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung vom Deutschen Hygiene Museum Dresden, ein Ratgeber : »Ich bin so wütend - Nutzen Sie die positive Kraft Ihrer Wut« und »Changing the Conversation – the 17

principles of conflict resolution« von Dana Caspersen. Aus den Seiten ragen Post-Its, beim Aufschlagen der jeweiligen Seiten geben Unterstreichungen und Verweise auf bestimmte Textstellen Aufschluss über meinen Prozess. Auf einer Bank liegen MP3-Player. Die Menschen hören mit Kopfhörern »Wutmusik«.

Ich warte in einer Ecke des Raumes. Neben mir ist ein Tisch mit einigen persönlichen Dingen, die mich während der Residency begleiteten: eine Flasche mit Wasser, Tigerbalsam, Salbeibonbons, meine Kamera. In der Nähe stehen auch eine große Mülltüte voller Papier- und Zeitungsfetzen und ein Ventilator. Ich trage ein T-Shirt mit der Aufschrift *Good vibes only* oder *happiness is an attitude*.

Es herrscht eine ambivalente Atmosphäre. Auf der einen Seite strahlt die Installation eine gewisse Ruhe, fast sogar Gemütlichkeit aus und trotzdem gibt es etwas, was unter dieser Oberfläche brodelt. Trügt der Schein?

Nach etwa zehn Minuten ziehe ich die Mülltüte in die Mitte des Raumes und greife in rhythmischen Bewegungen immer wieder in die Tüte und werfe energisch Hand für Hand Papier- und Zeitungsfetzen in die Luft. Nach wenigen Sekunden ist die Tüte leer und die Schnipsel liegen im Raum verteilt. Manche erkunden nun auch das Papier, heben ein paar Zeitungsschnipsel auf und lesen. Etwas später beginne ich in einem anderen Teil des Raumes an meinem T-Shirt zu ziehen. Ich fühle die ersten Nähte platzen und zerre weiter am T-Shirt, bis es einreißt. Systematisch zerrupfe ich das T-Shirt in Fetzen, die sich zu dem bereits am Boden verteilten Stoff und Papier fügen. Ich muss immer wieder neue Spannung aufbauen, um dem Widerstand zu trotzen. So kämpfe ich beharrlich mit dem T-Shirt, bis es in kleine Einzelteile zerstört ist. Verschwitzt und erschöpft lasse ich von meiner Aktion ab.

Nachdem ich mich erholt habe, schalte ich den Ventilator an und richte ihn auf das Papier, sodass es flattert. Ich lege mich in einer verdrehten Position zwischen dem Papier in den Luftzug und verharre so. Die Zeit verstreicht, in der ich den angenehm kühlen Wind auf meiner Haut und die Blicke des Publikums, das wieder um mich herum durch den Raum geht, fühle. Die Präsentation endet, nachdem ich wieder aufstehe, den Ventilator ausschalte.

Ich baute das Open Studio insgesamt fünf Mal an Orten mit zum Teil gegensätzlichen Voraussetzungen auf. Mal war der Raum viel größer oder kleiner als mein Arbeitsstudio, offen und hell oder geschlossen und dunkel. Einmal gab es eine Theatersituation mit Bestuhlung und Lichtanlage, ansonsten ein Tanzstudio. Das Konzept an die Räumlichkeiten anzupassen, erforderte ein hohes Maß an Flexibilität. Die Veränderungen ermöglichten aber auch ein ständiges Überprüfen der gesamten Arbeit und ich hatte die Chance verschiedene Versionen auszuprobieren. Ich konnte beobachten, wie die Platzierung der statischen und der performativen Elemente auf das Publikum wirkte. Sammelte es sich an den Seiten oder blieben die Menschen im Raum verteilt? Schlenderten sie herum und schauten sich um oder warteten sie, dass etwas passiert? Insofern wurden die Open-Studio-Präsentationen ein wichtiger Bestandteil der Recherche.

Materialsammlung

Texte:

Die Leidenschaften – Ein Drama In Fünf Akten, Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Deutschen Hygienemuseums Dresden, 2012

Daraus die Essays:

Hartmut Böhme, *Gefühle, Leidenschaften, Sinne: Phänomenologisch*

Catherine Nichols, *Davongetragen*

Wolfgang Sofsky, Das Kapitel über Zorn aus *Das Buch der Laster*, 2009

Charles Darwin, Das Kapitel über Zorn aus *Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und dem Thiere (The expression of the emotions in man and animals, 1872)*

Dana Caspersen, *Changing the Conversation – 17 Principles of Conflict Resolution*, 2015

Anita Timpe, *Ich bin so wütend – Nutzen Sie die positive Kraft Ihrer Wut*, - Ratgeber zum Umgang mit Wut in Hinblick der Nutzung der Energie auf eine positive und konstruktive Weise, 2006

Johann W. v. Goethe, *Prometheus*, 1785

Moritz Kienemann, *Nichts*, 2010

Bilder:

Egon Schiele, *Der Tänzer*, 1913, Bleistift, Aquarell auf Papier – Bild eines verzerrten Körpers.

Arnulf Rainer, *Zwei Bremer Stadtmusikanten*, 1969/70, Mischtechnik auf Foto – Brutale Fotoübermalungen.

K.R.H. Sonderborg, *Ohne Titel*, 1956, Eiöltempera auf Leinwand, Abstrakte wilde Spuren eines Ausbruchs?

Filme, Filmausschnitte, Videos:

Fuck everyone, aus *25th hour*, Spike Lee, 2002

Disney, *Donald Duck: Selfcontrol*, 1938

Sally Potter, *Rage*, 2009

Musik, Musikstile:

Gesaffelstein - *Pursuit*

Tokio Hotel - *Schrei*

Willow Smith - *Why Don't You Cry*

Eminem - *Not Afraid*

Slipknot - *Disasterpiece*

Rage Against the machine - *Killing in the name of*

Radiohead - *Exit Music*

Glen Hansard - *When Your Mind's Made Up*

Justice - *Stress*

Pressure Drop - *My Friend*

Beethoven - *Die Wut über den Verlorenen Groschen*

Hardstyle, Techno, Trap, Grime.

Feedback

Zu Beginn des Gesprächs bat ich das Publikum seine Erfahrungen zu teilen. Auf diese Weise konnte ich mit ihm in einen lebendigen Dialog treten, ohne meine Arbeit erklären zu müssen. Ich spürte unmittelbar eine Neugier und das Bedürfnis, über das Erlebte zu sprechen. Ich war beeindruckt von der Offenheit und der Resonanz, welche meine Arbeit erzeugte. Das anregende Feedback verarbeitete ich in den folgenden Performances und Gesprächen.

Das Feedback ähnelte sich in dem Punkt der nicht-erfüllten Erwartungen, welche das Publikum beim Thema Wut hatte. Anstatt einer lauten, ekstatischen Wut-Performance, fanden sie einen leisen Raum vor. Ihre innere Spannung, die im Warten auf einen emotionalen Ausbruch bestand, empfanden einige als verwirrend. Andere gaben sich der faszinierenden Stille hin und tauchten tief in ihre persönliche Recherche ein.

Mentoring

Mit meiner Mentorin Verena Billinger habe ich mich während der Residency vier Mal getroffen. Das erste Treffen fand nach 1 ½ Wochen statt. Ich stellte Verena mein Projekt mit allen Aspekten meiner bisherigen Arbeit vor. Die Diskussion über die Nicht-Darstellbarkeit von Wut oder Affekt war ein besonders spannender Teil des Gesprächs, da ich am tänzerischen/performativen Aus-

druck von Wut arbeitete und eine Lösung für diese Widersprüchlichkeit suchte. Das zweite Treffen bestand im Zeigen vom performativen Material meiner Recherche. Fragen, die aus dem Feedbackgespräch hervorgegangen sind, zielten auf die inhaltliche Reflexion im Zusammenhang mit gestalterischen Entscheidungen ab. Welche Wirkung erzielt mein Material und welche Wirkung möchte ich verstärken? Für die letzten beiden Treffen kam Verena als Zuschauerin zu zwei der drei Testsharings. Wesentlich für das Feedback war die Diskussion einzelner Elemente und deren Beziehungen zum Gesamteindruck. Welche Entscheidungen muss ich konsequenter treffen?

Die Hinweise von Verena waren signifikanter Bestandteil der umfassenden Reflexion meiner Rechercheergebnisse und Arbeitsweisen. Ihr konstruktives Feedback zu meiner Arbeit, die Diskussion von konkreten inhaltlichen und ästhetischen Fragestellungen und ein Mentoring auf Augenhöhe waren eine wichtige Unterstützung für die Recherchezeit und Lösungsfindung in der Endprobenphase.

Ausblick

Mein Ziel für die Entwicklung einer Performance auf der Basis dieser Recherche ist, vor dem Hintergrund meiner Ergebnisse, persönlicher Erfahrungen und der entwickelten performativen Ansätze, eine Übersetzung von Wut in ein mögliches universelles Prinzip zu entwickeln. Ich möchte dabei einen Raum für Diskussion abseits einer klischeehaften Wutdarstellung schaffen, ohne die gesellschaftliche Bedeutung des Themas aus den Augen zu verlieren. Dafür möchte ich die Recherche an der (Un-)Ruhe und Verletzlichkeit nach bzw. vor dem Affekt fortsetzen. Der Ansatz dazu aus meiner Installation ist das Bild des erschöpften Körpers zwischen dem im Luftstrom des Ventilators unruhig flatternden Papier – das Brodeln unter einer nach außen gekehrten Oberfläche. Wie kann ich diese Ambivalenz auf ein Publikum übertragen? Eine weitere Annäherung an die Widersprüchlichkeit, die ich weiter verarbeiten möchte, besteht in der Isolation von Affekten ins Emotionslose: die Extreme »Kontrolle« und »Kontrollverlust« körperlich, mit oder ohne zusätzliche materielle Widerstände, ausloten. Ich möchte in der nächsten Recherchephase herausfinden, ob der Blindheit und Rohheit von Wut auf diese Weise Ausdruck verliehen werden kann.